

Diskussionsprotokoll

SA, 13.11.1982,  
11.00 Uhr

DAS ZÖGERN IST VORBEI

von Hartmut Horst, Eckart Lottmann, Pim Richter, Karin Steffen,  
Burkhard Voiges.

DIE FREIHEIT HAT ETWAS ANSTECKENDES

von Klaus-Günter Otto, Volker Schutsch

Diskussionsleitung: Michael Kwella

Die Diskussion fand im Rahmen eines Gesprächs über alle am Samstag-  
mittag gezeigten Filme statt, die mehr oder weniger gleitend in das Film-  
gespräch "Kampf der Formate" übergang. Insofern ist dieses Diskussions-  
protokoll nur im Zusammenhang mit den anderen diesbezüglich gefertigten  
Protokollen voll verständlich. Überschneidungen lassen sich dabei natür-  
lich kaum vermeiden. So wird man Michael Kwellas als Provokation gedachte  
These, die er als Diskussionsleiter eingangs formulierte, auch in anderen  
Protokollen finden. Michael Kwella gab zu bedenken, daß man mit 8mm oder  
Video durchaus professionell arbeiten könne, gerade aus diesem Grunde sei  
er über die außerordentliche Rücksichtslosigkeit enttäuscht, mit der in  
diesen "kleinen Medien" immer wieder mit Ton, Bildkomposition, Schnitt  
und Dramaturgie umgegangen werde. Er forderte dazu auf, den Video- und Super  
Acht-Arbeiten weniger nutzloses Wohlwollen entgegenzubringen und erklärte,  
er hoffe, sich in dieser Weise hinreichend unbeliebt gemacht zu haben.  
Seine Kritik wurde aus Kreisen der 8mm-Filmmacher zurückgegeben: an der  
unerhörten Projektion der S8-Filme in Duisburg merke man, daß die tradi-  
tionelle Festspielöffentlichkeit ein bemerkenswert liebloses Verhältnis  
zum Medium habe. Man könne bessere Projektionsergebnisse erzielen, wenn  
man z.B. die Projektoren ab und zu einmal reinige, man könne auch den  
Ton besser bringen etc.

Konkret zu den beiden Filmen, deren Diskussion hier protokolliert wird,  
entwickelte sich eine kontroverse Debatte, in der beide Filme exemplarisch  
gegeneinander gestellt wurden. Hieran beteiligten sich bisweilen auch die  
Filmmacher selbst.

Zunächst wurde an dem Film "Die Freiheit hat etwas Ansteckendes" ein  
Widerspruch festgestellt: Die Dramaturgie, so wurde moniert, weise einen  
offenkundigen Bruch auf. So sei die erste Hälfte des Films vom Kommentar  
her ironisch angelegt (Polizisten, Demonstranten und Jubelamerikaner würden  
in der Art einer Sportberichterstattung vorgestellt), jedoch sei diese  
Struktur nicht durchgehalten; der Film ende in einem undurchsichtigen  
Schlachtgetümmel.

Volker Schutsch stellte in seinem Antwortbeitrag einen Zusammenhang zwischen  
der Dramaturgie des Films und dessen Entstehung her. Der Film sei nicht  
vorgeplant gewesen, sondern es sei nach den Ereignissen vom 11.6.82 durch  
die Initiative der Filmmacher allererst bereits fertiges Material zusam-  
mengetragen worden. Nach der Ansicht dieses Materials von 11 Amateurfilmern  
sei überlegt worden, wie der Film aussehen könne. Man habe keine bloße  
Tagesdokumentation machen wollen, sondern eine gewisse ironische Schärfe  
ausdrücken wollen. Der zweite Teil des Films, der die Vorgänge am Nollen-  
dorfplatz zeige, habe sich aber nicht ironisieren lassen. Es sei eben so  
gewesen wie der Film zeige.

Auf die Nachfrage, ob dann nicht eine Interpretation dieser Ereignisse fehle, meinte V. Schutsch, der Film habe die Ereignisse nicht werten wollen. Klaus-Günter Otto ergänzte, daß im Film selbst auf den dramaturgischen Bruch hingearbeitet worden sei. Es sei deutlich, daß es nicht ironisch weitergehen könne; vor allem habe man eine Bewertung deshalb aus dem Film herausgelassen, weil man dem Publikum nicht eine bestimmte Interpretation habe vorgeben wollen. Es sei sinnvoller, wenn die Zuschauer untereinander diskutierten statt mit den Filmemachern; in dieser Hinsicht habe man mit dem Film schon positive Vorführerfahrungen gesammelt.

Befragt, wen sie sich als 'Zielpublikum' vorstellten, erklärte V. Schutsch, es wäre natürlich zu begrüßen, könnte man die Schloßbesucher erreichen, dies aber könne man wohl vergessen. Die Filmemacher hätten jedoch vor, im Dezember mit dem Film eine Tournee durch ländliche süddeutsche Gebiete zu unternehmen. K.-G. Otto hielt es für das wesentliche Anliegen des Films, eine Auseinandersetzung innerhalb der "Scene" zu fördern; der Film richte sich als ganzer gegen die Sprachlosigkeit, die in dieser Auseinandersetzung zwischen den einzelnen "Fraktionen" der "Scene" herrsche.

Ein Mitglied der Medienoperative Berlin (MOB) hielt dies für nicht gelungen. Der Film sei eine bloße Abbildung der Schlacht in Berlin, die "Kämpfer" sähen sich durch den Film lediglich bestätigt. Es sei in dem Film nichts von jenem tiefgreifenden Wandel zu erkennen, der die Berliner "Scene" nach dem 11.6. ergriffen habe (der wesentliche Auseinandersetzungspunkt dabei war die Gewaltfrage).

Ein Mitglied der Medienwerkstatt Freiburg erklärte dagegen, der Film habe ihm vor allem deshalb gefallen, weil er durch seine Produktionsstruktur (11 Filmemacher mit 11 Sichtweisen, keine rigide Vorausplanung etc.) einen Blick von unten auf das Ereignis erlaube, der zwar durchaus Wertungen beinhalte, nicht jedoch aufgesetzte, überzogene Wertungen. Was er dagegen dem Videoband DAS ZÖGERN IST VORBEI (MOB) vorzuwerfen habe, sei, daß es in großem Umfang Fernsehmaterial verwende, obwohl gerade die Videogruppen beständig und nicht ohne Grund gegen die abstrahierende Arbeitsweise des Fernsehblicks argumentierten. Bereits der Blick und der Blickwinkel der Kamera vermittele dem Zuschauer ein ganz bestimmtes Grundinteresse; die Kamera befinde sich in DAS ZÖGERN IST VORBEI auf dem TV - Standpunkt, hinter den Rücken der Polizisten. Gegen die Kritik der MOB-Mitglieder am S8-Film (DIE FREIHEIT ...), diesem Film fehle eine interpretatorische Bewertung, wandte er ein, daß die Bewertungen in dem Videoband der MOB reinste Fernsehbewertungen seien; er wandte sich auch scharf gegen den argumentativen Gebrauch von Bildern und meinte, die Wiedergabe der stereotypen Sprache von Fernsehsprechern gebe die Kritik nicht her, die von der MOB beabsichtigt gewesen sei.

Ein Mitglied der MOB erwiderte, der S8-Film sei ein reiner Selbstbestätigungsfilm. Die "Randale" am 11.6. habe aber der Berliner "Scene" sehr geschadet und man wolle seitens der MOB solche Filme nicht mehr, die nur zur Folge hätten, daß die "Kämpfer" sich gegenseitig auf die Schultern klopfen könnten. Sie selbst hätten in DAS ZÖGERN ... nicht nur dokumentieren wollen, sondern die Hintergründe zeigen wollen, nämlich eine systematische Politik des CDU-Senats gegen die Berliner "Scene". Der Einsatz ihres Films habe sie in dieser Hinsicht voll bestätigt, das Videoband sei häufig ausgeliehen worden.

Eine Diskussionsteilnehmerin griff auf die eingangs von Michael Kwella aufgestellte These zurück, als sie erklärte, der S8-Film DIE FREIHEIT ... sei "hingerotzt", während das Videoband DAS ZÖGERN ... doch auch handwerkliche Überlegungen zeige. Sie stellte diese Bemerkung in einen Zusammenhang mit der Forderung, "Gegenöffentlichkeit" herzustellen.

Eine andere Diskussionsteilnehmerin berichtete von einer Tagung in Loccum, auf der sie das Band der MOB bereits einmal gesehen habe. Der Film habe dort allen Anwesenden ausnehmend gut gefallen, selbst der ehe-

malige Berliner Justizsenator habe sich auf die Schenkel geklopft. Dieses Erlebnis habe sie doch sehr nachdenklich hinsichtlich der Machart solcher Filme gestimmt.

Ein Diskutant bemerkte, der SS-Film über den Reagan-Besuch habe ihn erschreckt; der Film provoziere die Gegenseite doch so sehr, daß er ihr fast zum Argument werde. Hinzukommende Qualitätsmängel in Ton und Schnitt könnten im Verein mit der provozierenden Machart des Films für law- and-order-Parolen nützlich sein.

Auf die daraufhin allgemein aufgeworfene Frage nach der beliebigen Verwendbarkeit des Films DIE FREIHEIT ... bemerkte zunächst K.-G. Otto, daß sich unter dem genannten Aspekt freilich jeder Film für solche Ausnützung "eigne", der nur irgendwelche Auseinandersetzungen zeige.

Ein anderer Diskutant wehrte die rasche Beantwortung der aufgeworfenen Frage nach der Verwendbarkeit von Bildern durch die Fragesteller selber mit dem Hinweis ab, gerade das Erschrecken, das dieser Film evoziere, führe zu einer erkenntnisfördernden Irritation fester gesellschaftlicher Sichtweisen. Der Film löse die Frage aus, wie denn so etwas Erschreckendes wie das im Film Dargestellte überhaupt möglich sei. Dies halte er für eine wichtige positive Eigenschaft des Films, da die zugrundeliegende Frage, auf welche Weise Widerstand zu leisten sei, ohnedies und immer auftauche.

Dagegen wahrte ein weiterer Gesprächsteilnehmer den Film DIE FREIHEIT ... pauschal ab: Er könne nichts mit diesem Streifen anfangen, er habe eine Einführung in das Thema wie auch einen roten Faden vermißt, lediglich "hintereinander geklatschte" Bilder gesehen; er halte diesen Film für geradezu gefährlich. Das Videoband DAS ZÖGERN ... hingegen habe sehr sensibel in die Problematik eingeführt. Ein Film wie DIE FREIHEIT ... habe demgegenüber auf einem Filmfestival nichts zu suchen.

Eine Diskutantin erinnerte an die langjährigen Bemühungen vieler Dokumentaristen um eine 'neue Form', die gegen die Actiondramaturgie Hollywoods gerichtet seien. Der Reagan-Film hingegen arbeite mit Action. Viele jüngere Filmemacher sähen den wichtigen pädagogischen Aspekt der Arbeit mit Film offenbar nicht mehr. Die vorsichtigen Filme wolle offenbar niemand mehr sehen und in einigen Jahren sei man dann so weit, daß man in der Veränderung der Sehweisen immer noch nicht weiter gekommen sei.

Bezüglich des Arguments, der Film DIE FREIHEIT ... lasse eine Einführung in die Thematik vermissen, erklärte V. Schutsch, diese halte er angesichts doch allgemeiner Bekanntheit des Problems und des Ereignisses für weniger erforderlich. Ein Diskutant ergänzte diese Stellungnahme durch den Hinweis, daß die Gewalt, die der Film von Otto und Schutsch zeige, doch tagtäglich real ablaufe. Dies verstand er gleichzeitig als Argument gegen die Bedenken, DIE FREIHEIT ... sei auch von der gesellschaftspolitischen Rechten argumentativ zu benützen. Auf jedem Fußballfeld laufe diese Gewalt ab, niemand störe sich daran. Man solle sich in der Darstellung und Diskussion von Gewalt keine Rückzugstendenz aufzwingen lassen. Im übrigen sei die Konfrontation am 11.6. von Anfang an dagewesen.

Dagegen wurde eingewandt, daß man sich nicht auf eine politische Haltung zurückziehen dürfe, man müsse vielmehr der Berichterstattung in den öffentlichen Medien etwas entgegensetzen. Der Reagan-Film habe die Ursachen des Gewaltausbruchs, nämlich die bewußte Einkesselungsstrategie der Polizei, nicht deutlich werden lassen; man müsse den Nichteingeweihten entgegenkommen, indem man diesen Grund der Gewaltanwendung deutlich benenne. Auf die Frage, welche Gründe die Gewalt am 11.6. zum Ausbruch brachten wie auch auf eine Differenzierung zwischen Gründen und Anlässen wurde in der Diskussion nicht weiter eingegangen.

Der Anspruch, alles zu "vermitteln", wurde von anderen Diskutanten zurückgewiesen. Bezweifelt wurde, daß analytische Filme eine Bewußtseinsveränderung gewissermaßen im Selbstlauf erzielen; es komme vielmehr darauf an, die subjektiv erfahrene Gewalt genau so zurückzuspiegeln; es gebe viel zu viel Ausgewogenheit und moderate Vermittlung.

Der MOB wurde vorgeworfen, ihre filmische Konzeption schlicht auf andere Filme zu übertragen. Sicherlich sei DIE FREIHEIT ... nicht die einzig gangbare Möglichkeit, mit einer Wirklichkeit umzugehen, wenn sich jedoch eine Struktur in der Wirklichkeit herstelle, müsse sie auch so transportiert werden - Vermittlung hin oder her. Es sei ja, wie gegen diejenigen Wortbeiträge, die eine Verwendbarkeit des Kagan-Films für die rechten Mächte als Argument gegen den Film vorbrachten, gewendet erklärt wurde, das Schreckliche an der Wirklichkeit, daß sie so vielschichtig sei, daß man nie wisse, für wen sie denn nur verwendbar sei.

Man solle darüberhinaus die Aufgabe nicht unterschätzen, Filme für die "Scene" zu machen, diese sei nämlich kein homogener Block; der Befürchtung, man schließe, wenn man solche Filme mache, alle Zuschauer aus, die nicht zur "Scene" gehörten, wurde begegnet mit der Frage, ob man Gleiches auch von Filmen über Auszubildende sage: ob Filme über Auszubildende denn alle Ausgebildeten ausschließen.

An dieser Stelle ging die Filmdiskussion allmählich in den "Kampf der Formate" über.

Protokollant: Jochen Baier